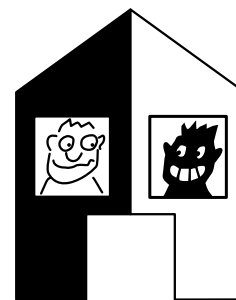




Endlich wieder Kontakt!



Zwei Monate Isolation stellte das Integrationshaus und die Menschen, die dort wohnen, Betreuung und Beratung brauchen oder Kurse besuchen, vor große Herausforderungen. Jetzt herrscht die „neue Normalität“.



FOTO: LUKAS BECK

IMPFUNG GEGEN UNMENSCHLICHKEIT.

Erging es Ihnen auch so? Der „Lockdown“ hat mein Zeitgefühl verändert, fast hab ich es ganz verloren: Durch Quarantäne und Heimarbeit kam der alte Arbeitsrhythmus aus dem Lot. Dabei kann ich mich wie alle, denen „Home Office“ möglich war, noch glücklich schätzen: Menschen, die wegen Kurzarbeit Einkommen oder gar die Arbeit verloren, sind viel schlimmer dran. Ganz zu schweigen von vielen selbständig Erwerbstätigen, EPUs und Kunstschaffenden, denen das ganze Einkommen weggebrochen ist und die vor dem Nichts stehen.

MEINUNG

Vor dem Corona-Virus ist niemand gefeit, es kann alle treffen, Arbeiter*innen wie Hochadel, Flüchtlinge wie Spitzenpolitiker*innen. Jedoch sind die Folgen für Arme viel schlimmer als für Reiche: Flaute am Arbeitsmarkt, Verarmung, Verzweiflung, Depression. Für das Integrationshaus bedeutet die Corona-Krise Mehraufwand für vorbeugende Maßnahmen und weniger Geld von Firmen-Kooperationen.

Umso mehr sind die Menschen im Haus auf Sie angewiesen. Bitte lassen Sie sie gerade jetzt nicht im Stich. Jeder Zahlschein wirkt wie eine Impfung: Er schützt vor dem gefährlichen Virus der Unmenschlichkeit, das sich – von den meisten unbeobachtet – derzeit wieder verbreitet.

Ihr Dr. Sepp Stranig



WILLI RESETARITS
ist Gesangskünstler
und Mitbegründer
des Integrations-
hauses

LIEBE LESERINNEN & LESER! LIEBE KINDER!

Wenn Sie diese Ausgabe der Guten Zeitung in Händen halten – wir haben Anfang Juni gedruckt –, wird das Leben hoffentlich schon wieder ein bisschen „normaler“ sein. Auch im Integrationshaus finden wieder mehr Betreuungs- und Beratungsgespräche statt, die Kursräume füllen sich wieder, Masken und Hygienemittelspender bleiben vorerst tägliche Realität. Aber damit können wir leben.

Die Herausforderung war eine große, vor allem der fehlende persönliche Kontakt, der eigentlich nicht zu ersetzen ist. Gerade bei Menschen, die viel Schlimmes erlebt haben, sind diese direkten Gespräche so wichtig. Handys und Computer, wenn überhaupt vorhanden, können nur eine Notlösung sein. Aber so haben wir es geschafft, die Corona-Hochphase einigermaßen gut zu überstehen!

Daher überrascht uns der Vorwurf der Integrationsministerin, Flüchtlingsheime seien besondere Corona-Cluster! Das passiert etwa durch die Überfüllung von Lagern, hier oder auch in Griechenland. Wenn man Flüchtlinge solidarisch aufnehmen und menschenwürdig unterbringen würde, könnte dieser Gefahr leicht entgegen gewirkt werden. Das Integrationshaus zeigt, wie es geht!

Zu guter Letzt: Es war für uns alle eine schwierige Zeit. Trotzdem möchten wir Sie bitten, das Integrationshaus weiterhin mit Ihren Spenden zu unterstützen. Bilden wir ein Cluster der Menschlichkeit! Wir danken es Ihnen!

Ihr/euer **Willi Resetarits**

P.S.: Und sollte alles passen, sehen wir uns hoffentlich am 26. Oktober bei der Kabarettgala „Lachen hilft“ im Stadtsaal – mit Manuel Rubey, Gunkl, Flüsterzweieck und Kollegium Kalksburg.

ANGST UND TRAUER

Betreuung mit Sicherheitsabstand

Khatera (33) kommt aus Afghanistan. 2015 kam sie mit ihren beiden Söhnen Armin (11) und Mehra (15) nach Österreich, seit drei Jahren leben sie im Integrationshaus in einem 30 m² Zimmer mit kleiner Küche. Das war auch das Schwierigste in der Zeit der strengen Corona-Maßnahmen. „Alle waren viel nervöser als normal. Die Kinder haben mehr gestritten, und der Schlafrythmus hat sich total geändert“, beschreibt Khatera die Situation.

Vor Corona besuchte sie einen AMS Alphabetisierungskurs, der wurde gestrichen. Und die Kinder konnten nicht mehr in die Schule. Der Großteil des Lebens hat sich in diesen vier Wänden abgespielt. „Ich habe viel mehr gekocht und geputzt“, lächelt sie, obwohl das hinter der Schutzmaske verschwindet. Khatera hat allergisches Asthma, sie ist daher Risikoperson und schützt sich besonders. Vielleicht war das der Grund, dass Armin in den ganzen zwei Monaten die Wohnung eigentlich nicht verlassen hat. Aus Angst, seine Mutter anzustecken. Sie selbst war oft draußen spazieren, vor allem entlang der Donau. Das hat ihr Psychiater ihr geraten, auch ihn konnte sie nicht mehr aufsuchen. Er hat aber zumindest mehrmals angerufen, sogar mit Dolmetscher. Und hat ihr wichtige Rezepte per Post geschickt. „Traurig sein und Angst haben“, das waren die stärksten Gefühle in der



Gemeinsamer Zeitvertreib war nur in den eigenen vier Wänden möglich. Aber trotzdem auch mit Spaß!

Zeit. Als Kind im Krieg durfte sie früher auch nicht raus, das hat jetzt wieder viele Erinnerungen hervorgerufen. „Manche Kinder im Integrationshaus konnten sich aber deswegen leichter darauf einstellen, da sie solche Erfahrungen mit Ausgangssperren schon gemacht haben und die Situation kennen“, ergänzt Soheila, ihre Betreuerin. Es war tatsächlich viel ruhiger im Integrationshaus, die letzten zwei Monate.

Im Integrationshaus leben viele Menschen mit erhöhtem Betreuungsbedarf, viele Traumatisierte, aber auch mit anderen Krankheiten wie Diabetes oder Asthma. Sie zählen so auch zu den Corona-Risikopersonen. „Es war ein ständiges Abwägen für mich, was wichtiger ist: der persönliche Kontakt oder die Fernberatung“, erzählt Soheila. Kurse und Therapien fanden nicht statt, persönliche Kommunikation war oft nur über das Handy möglich. Manchmal nahmen die Betreuer*innen das Diensthandy sogar mit nach Hause, um erreichbar zu sein. „Es gab einfach mehr Gespräche, die Leute waren depressiver.“

Die genauen Vorschriften haben aber sehr geholfen, sowohl die rechtlichen Maßnahmen wie auch die Hygienevorschriften. Alle Hausbewohner*innen wurden mehrsprachig, schriftlich und persönlich darüber informiert und mit Schutzmaterial und Desinfektionsmitteln ausgestattet. So gab es bis heute auch nur einen Verdachtsfall, aber keine positiv getestete Person im Integrationshaus. Eine provisorische Quarantänestation wurde trotzdem eingerichtet, um im Notfall gerüstet zu sein. Kathera hat auch versucht, Schutzmasken selbst zu nähen. So, wie es die Frauengruppe tut, für die anderen Hausbewohner*innen und die Mitarbeiter*innen im Haus. Da sie aber keine Erfahrung mit einer Nähmaschine hatte, hat sie dann doch aufgegeben.

Jetzt traut Khatera sich langsam wieder mehr raus, wenn auch noch immer mit Angst. Aber sie freut sich schon auf die Rückkehr in den Kurs, endlich wieder lernen können. Und auch im Integrationshaus wird es wieder lebendiger. „Die Sehnsucht nach einem normalen Leben macht undisziplinierter“ lächelt Soheila.

Gefördert aus Mitteln des Fonds Soziales Wien und des Bundesministeriums für Frauen und Integration.

DIE FREUDE DES WIEDERSEHENS

Herausforderungen für Kursteilnehmer*innen wie für Trainer*innen

FRAGE: Lydia, Du bist Kurskordinatorin und Trainerin. Wo lagen die größten Herausforderungen in der Koordination?

LYDIA RÖSSLER: Vor allem der Beginn war sehr plötzlich! Am 14. März am Nachmittag (Freitag) haben wir erfahren, dass wir ab Montag mit E-Learning beginnen müssen. Bis dahin dachten wir, dass es Kleingruppen geben wird und hatten diese Einteilung in kürzester Zeit gemacht und an die Teilnehmenden übergeben. Wir mussten also über das Wochenende alle Kursteilnehmer*innen wieder neu informieren, dass sie am Montag nicht kommen sollen und alles nur mehr im Distanzunterricht läuft.

UND WIE IST DAS DANN GELAUFEN?

Zuerst mussten wir einmal herausfinden, was überhaupt die besten Tools für E-Learning sind. Wir hatten zwar schon etwas Erfahrung, aber nicht in dem Ausmaß. Am Anfang ging viel über WhatsApp, bis alle Zugänge zu richtigen Lernplattformen erstellt werden konnten. Auch gab es ein komplett neues Zeitmanagement für die Kurse, es musste ja trotzdem alles stattfinden. Aber es ist halt ein Unterschied, ob man in der Gruppe zusammen sitzt, oder jeder von zu Hause teilnimmt.

UND WIE WAR DAS FÜR DIE KURSTEILNEHMER*INNEN?

Zuerst war es einmal eine große Herausforderung, viel mehr schreiben zu müssen, statt zu reden. Und das geht noch dazu am Handy viel schwerer, viele haben keinen Computer zuhause. Auch Leseschwierigkeiten wurden dadurch markanter. Und dann mussten alle möglichen Apps und Zugänge installiert werden. Für viele Frauen kam die zusätzliche Kinderbetreuung dazu, weil ja auch die Kindergärten und Schulen geschlossen hatten. Auch unsere Kinderbetreuung im Haus konnte nicht stattfinden. Aber die Eltern wurden auch weiterhin von unseren Kinderbetreuerinnen unterstützt: Jeden Tag wurden Materialien zu Deutsch und Rechnen für die größeren Kinder, Bastelmaterialien und Ausmalblätter für die kleineren online übermittelt, um so ihre Kinder während der Kurse beschäftigen zu können.



Trainerin Ursula beim Fernunterricht

FOTO: LUKAS BECK

UND DIE JUGENDLICHEN?

Da war es schwieriger, den normalen Kursbetrieb aufrecht zu erhalten. In dem Alter, wenn man zu Hause und nicht im Kurs ist, wird man doch etwas undisziplinierter. Trotzdem haben wir aber alle erreicht und die Kursinhalte weiter unterrichten können. Dazu kommt, dass sie natürlich weniger Lebenserfahrung haben. Für sie war die ganze Krise viel schwerer einordenbar, auch der Gedanke, dass das alles auch einmal vorüber geht. Manche sind aber auch wahrlich aufgeblüht durch den individuellen Kontakt. Und wir konnten sogar in der Zeit Lehrstellen finden, das hat extrem motiviert!

SEIT MITTE MAI WIRD DER KURSBETRIEB WIEDER HOCHGEFAHREN. WIE LÄUFT DAS DENN?

Zum einen ist es wieder viel organisatorischer Aufwand: Wie schaffen wir es, dass möglichst wenige Personen und mit Sicherheitsabstand zusammen kommen? Wie gehen sich die Kursstunden mit vielen geteilten Gruppen aus? Und auch das Thema

Kinderbetreuung beschäftigt uns, weil viele Kursteilnehmerinnen Kinder haben, die zur Schule gehen und das auch unterschiedlich koordiniert werden muss. Und dann gilt es, die verlorene Zeit aufzuholen. Viele haben in der Zeit viel weniger Deutsch gesprochen und sind verunsichert. Hier muss wieder viel Aufbauarbeit für das Selbstvertrauen geleistet werden.

UND WAS NIMMST DU JETZT MIT AUS DER GANZEN KRISE?

Zum einen, dass der Präsenzunterricht und der persönliche Kontakt nicht zu ersetzen sind! Aber wir haben unsere Kursteilnehmer*innen jetzt viel besser kennen gelernt: ihre Lebensverhältnisse, ihre Zimmerpflanzen, ihre Stärken und Schwächen. Das war sehr spannend, hat vielleicht auch mehr verbunden. Und es konnten auch die digitalen Kompetenzen, wenn auch unvorbereitet, gestärkt werden, weil man plötzlich damit umgehen musste. Trotzdem freuen sich alle, sich endlich wieder zu sehen. Die Lern- und Arbeitsfreude ist wieder mehr zu spüren!

Projekte aus dem Bildungsbereich werden finanziert durch:

Durchgeführt mit:



ALLE MENSCHENLEBEN SOLLEN GLEICH VIEL WERT SEIN!

Die Corona-Krise hat uns von einem Tag auf den anderen vor große Herausforderungen gestellt.

Im Integrationshaus mussten in allen 5 Fachbereichen rasch Lösungen gefunden werden, um Schulungsteilnehmer*innen, Ratsuchende in den Beratungsstellen und Bewohner*innen im Wohnheim, in den mobil betreuten Wohnungen und in den sozialpädagogischen Wohngemeinschaften der Situation angemessen gut weiter betreuen zu können. Abläufe mussten rasch neu gestaltet werden, vieles musste auf Telearbeit umgestellt und ein Gesundheitsmanagement auf die Beine gestellt werden. Nun werden langsam alle Angebote auch in den Beratungs- und Bildungseinrichtungen langsam wieder hochgefahren. Wir haben zwar viel Neues in der Telearbeit gelernt, sehen aber auch, wie wichtig in der sozialen Arbeit der persönliche Kontakt ist. Daher freuen wir uns, dass persönliche Begegnung unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen nun wieder möglich ist.

NIEMAND DARF ZURÜCKGELASSEN WERDEN!

Ein schöner Satz, den man jetzt hier in Österreich eigentlich sehr oft als politisches Bekenntnis anlässlich der Corona-Krise hört. Leider gibt es kein funktionierendes Krisenmanagement der Bundesregierung in Österreich zur Rettung von Leben von geflüchteten Menschen in Griechenland, die in mehr als überbelegten Lagern faktisch eingesperrt sind! Alle Menschenleben sollten gleich viel wert sein. Dieses Bekenntnis müsste auch für alle Flüchtlinge auf den griechischen Inseln gelten.



ANDREA ERASLAN-WENINGER ist Geschäftsführerin des Integrationshauses

ÖSTERREICH IST NICHT DABEI. Es ist eine Schande und zu tiefst menschenverachtend, dass Österreich nicht bei jenen europäischen Ländern dabei ist, die unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufnehmen. Uns schmerzt dies ganz besonders, da unbegleitete minderjährige Geflüchtete eine zentrale Zielgruppe des Integrationshauses sind. Wir wollen in dieser Frage nicht lockerlassen und werden weiter dranbleiben, bis endlich Flüchtlingskinder bzw. andere vulnerable Gruppen von Geflüchteten aus Griechenland nach Österreich geholt werden.

MENSCHENRECHT, ASYL ZU SUCHEN. Wir fordern auch, dass das Menschenrecht, Asyl zu suchen, unverzüglich wiederhergestellt und respektiert wird. Dazu gehören die Entgegennahme und Behandlung von Asylanträgen ebenso wie die Nichtbestrafung von Grenzübertritten von Menschen, die Asylanträge stellen, sowie die vollständige Achtung des Non-Refoulement-Gebots.

RASSISMUS IN DER CORONA-KRISE. Leider wird die Corona-Krise auch dazu genutzt, populistische Politik gegen Asylsuchende zu betreiben! Dagegen wehren wir uns als Integrationshaus. Da müssen wir alle dagegenhalten.

BITTE UND DANKE. Danke, dass Sie aufgrund der letzten GZ 25a Euro 69.273,92 gespendet haben. Bitte bleiben Sie in dieser schweren Zeit an unserer Seite und helfen Sie uns mit Ihrer Spende!

Helfen Sie helfen!

- 1** **DIESER ZEITUNG LIEGT EINE ZAHLUNGSANWEISUNG BEI.**
Mit dieser Zahlungsanweisung können Sie helfen. Dem Integrationshaus und den Menschen, die dort ein Zuhause gefunden haben.
- 2** **NEHMEN SIE DIESE ZAHLUNGSANWEISUNG.**
Bringen Sie sie zu Ihrer Bank.
- 3** **SPENDEN SIE! BAR ODER PER ÜBERWEISUNG.**
Bank Austria IBAN: AT20 1200 0006 7113 0300
BAWAG P.S.K. IBAN: AT05 6000 0000 9191 6000
Erste Bank IBAN: AT51 2011 1837 4381 5801
- 4** **SPENDENABSETZBARKEIT:** Wenn Sie möchten, dass Ihre Spenden an das Integrationshaus steuerlich abgesetzt werden, bitten wir Sie, uns einmalig Ihr Geburtsdatum bekannt zu geben. Kontakt: Gabi Ecker, g.ecker@integrationshaus.at, 01 212 35 20



Bitte geben Sie Flüchtlingen eine Zukunft!